



Deutschlands Ko-Vorsitz der Informellen Expert/innengruppe: Gendersensible Konfliktanalysen auch für Deutschland?

Deutschland wird während seiner Mitgliedschaft im UN-Sicherheitsrat 2019-20 gemeinsam mit Peru den Ko-Vorsitz der Informellen Expert/innengruppe (IEG) zu Frauen, Frieden und Sicherheit übernehmen. Die IEG wurde 2016 eingerichtet, um eine nachhaltige Umsetzung der Agenda Frauen, Frieden und Sicherheit zu erreichen und bessere Informationen und Analysen für die Arbeit des Sicherheitsrates mit dem Ziel von „[Sustaining Peace](#)“ bereit zu stellen. Was ist aber unter „besseren“ Analysen im Kontext dieser Agenda zu verstehen? Und was bedeutet das für Deutschlands eigene Außen- und Sicherheitspolitik?

Deutschlands Engagement in der IEG ist ein wichtiges Zeichen für die verbindliche Umsetzung der Agenda Frauen, Frieden und Sicherheit und konsolidiert die Erkenntnis, dass nachhaltige Konfliktprävention geschlechtersensible Situationsanalysen braucht. Dies ist nicht nur auf multilateraler, sondern auch auf der Ebene der Mitgliedstaaten von Bedeutung. Der Ko-Vorsitz bietet somit auch Chancen für Veränderungen auf der nationalen Ebene.

Hintergrund

Unter der Agenda Frauen, Frieden und Sicherheit versteht man die Umsetzung von [Resolution 1325](#) des UN-Sicherheitsrats und ihrer sieben Folgeresolutionen. Dabei steht die Agenda für die Verknüpfung zwischen den Belangen und Erfahrungen von Frauen und Mädchen in Konfliktsituationen und der Verantwortung der Mitgliedstaaten, eine Geschlechterperspektive in ihrer Außen- und Sicherheitspolitik zu berücksichtigen. Dies spielt auch eine Rolle für Konfliktanalysen, die darauf abzielen, ein Verständnis für die Kernfragen eines Konflikts, seine Ursachen und seinen Gesamtkontext zu gewinnen. Gesellschaftliche Dynamiken haben Auswirkungen auf die Planung und Nachhaltigkeit von Friedenseinsätzen und anderen Interventionen in Krisen- und Konfliktgebieten.

Eine gendersensible Konfliktanalyse bringt sozio-politische und ökonomische Dynamiken zu Tage und identifiziert Reformansätze, die für den Erfolg von Friedenseinsätzen, Mediations- oder Dialogprozessen unerlässlich sind. Sie berücksichtigt dabei nicht nur das Geschlecht, sondern auch Alter, körperliche Einschränkung, Herkunft oder Religionszugehörigkeit. Eine [inklusive gestaltete Analyse](#) geht über die einfache Dokumentation von geschlechtsspezifischen Auswirkungen des Konfliktes oder von Diskriminierungen hinaus. Vielmehr sollen nicht sofort erkennbare Machtverhältnisse aufgedeckt werden, die Ursachen für Konflikte sein können. Der [Zugang zur Ressource Wasser](#) und die Frage wer Entscheidungsgewalt über diese hat kann eine wichtige geschlechtersensible Komponente haben. Eine geschlechtersensible Konfliktanalyse beinhaltet darüber hinaus eine Reihe weiterer Fragen: Wie gestalten sich Beteiligungsmöglichkeiten im sozialen und politischen Raum? Wie verschärfen diese Faktoren alte und neue Konfliktodynamiken? Wie wirken sie sich auf den Zugang zu Arbeitsmarkt, Bildung oder Gesundheitsversorgung aus?

Die Entwaffnung, Demobilisierung und Reintegration von Ex-Kombattant/innen und Friedens-, Mediations- oder Wiedergutmachungsprozesse, die die Geschlechterperspektive nicht berücksichtigen, laufen Gefahr, Stereotype und Diskriminierungen zu verfestigen. In [Nepal](#) wurde z.B. nach dem Bürgerkrieg die Situation der weiblichen Angehörigen der maoistischen Milizen weitgehend ignoriert. Diese früher einflussreichen und hochrangigen Frauen haben heute einen geringeren sozialen Status und sind ökonomisch schlechter gestellt als vorher. Inklusive Konfliktanalysen können solche Risiken identifizieren und neuen Konfliktodynamiken entgegenwirken und sind somit ein wichtiger Beitrag zur Konfliktprävention und dem Ziel von „Sustaining Peace“.

Gendersensible Analysen in der Außen- und Sicherheitspolitik

Die Bedeutung von gendersensiblen Analysen wird weitgehend anerkannt. Es fehlt aber bisher an Koordinierung und Austausch zu bereits gesammelten Informationen, um Projekte und Interventionen nachhaltiger zu gestalten. Verschiedene internationale Organisationen haben in jüngster Zeit begonnen, die Genderperspektive konsequenter in ihren Konfliktanalysen zu berücksichtigen.

High-Level Independent Panel on Peace Operations (HIPPO) | Im Jahr 2015 forderte der HIPPO das Sekretariat der Vereinten Nationen und die Missionen auf, gendersensible Analysen während der gesamten Dauer einer Mission durchzuführen, einschließlich Missionsplanung, Mandatierung, Umsetzung, Evaluierung und Schließung einer Mission.

Informal Expert Group on Women, Peace and Security (IEG) | Die Expert/innengruppe wurde 2016 mit der Sicherheitsratsresolution 2242 eingerichtet. Resolution 2242 betont die Notwendigkeit einer „rechtzeitigen Information und Analyse“ über die Auswirkungen des Konflikts auf Frauen und Mädchen. Die IEG soll zu mehr Kohärenz und einer nachhaltigeren Umsetzung der Agenda Frauen, Frieden und Sicherheit führen. Das Sekretariat der IEG ist bei *UN Women* angesiedelt. Seit ihrer Gründung hat sich die IEG über [20 Mal](#) zu konkreten Ländern oder Themen getroffen. 2018 wurde zur Situation in der Demokratischen Republik Kongo, zu Libyen, zur Zentralafrikanischen Republik, zu Irak sowie zu Mali und Sahel getagt.

EU Strategic Approach on Women, Peace and Security | Auch die EU betont in ihrem neuen [Strategic Approach](#) zu Frauen, Frieden und Sicherheit die Berücksichtigung der Genderperspektive auf allen Ebenen, insbesondere in Bezug auf Konfliktanalysen. Die EU versteht in diesem Kontext unter *gender mainstreaming*, dass die Außenpolitik der EU in konfliktbelasteten und fragilen Situationen auf einer Konfliktanalyse basieren muss, die eine solide Geschlechteranalyse umfasst.

Den Ko-Vorsitz der IEG für nationale Veränderungen nutzen

Wie kann Deutschland die Idee der IEG auf nationaler Ebene umsetzen? Zwei Ansätze bieten sich an: Erstens den Rückgriff auf Vorbilder aus verschiedenen EU-Mitgliedstaaten und zweitens die Nutzung der (zukünftigen) Erfahrungen aus dem IEG-Ko-Vorsitz. So integriert [Großbritannien](#) in seine Konfliktanalysen eine Genderanalyse. Auch [Schweden](#) verwendet einen umfassenden Ansatz von Frieden und Sicherheit, der geschlechtersensible Maßnahmen und Konfliktanalysen umfasst. Hierfür existieren Materialien, die Nichtregierungsorganisationen wie [Saferworld](#) und [Conciliation Resources](#) entwickelt haben und die *Oxfam* und die *Women International League for Peace and Freedom* bereits [erfolgreich angewandt](#) haben.

Durch den Ko-Vorsitz der IEG kann Deutschland nicht nur konkrete Informationen über die Geschlechterperspektive in bestimmten Regionen sammeln, sondern auch darüber, wie eine solche inklusive Analyse in der Praxis aussehen kann. In zwei aktuellen Konflikten, in denen sich Deutschland besonders engagiert, ist eine Analyse der Rolle von Frauen besonders wichtig. Deutschland setzt sich für Friedensverhandlungen im Jemen und für die Umsetzung des Friedensvertrages in Kolumbien ein. Frauen sind in beiden Ländern einerseits Beteiligte und andererseits vom Konflikt besonders betroffen. Vor Ort gibt es starke Frauenrechtsbewegungen und dennoch hat der Konflikt in beiden Fällen Diskriminierungen verstärkt. Eine geschlechtersensible Analyse braucht Zeit und muss als dynamisches Instrument genutzt werden. Richtig eingesetzt helfen solche Analysen aber zu erkennen, wie etwa Wiedereingliederungsmaßnahmen für [ehemalige FARC-Anhängerinnen](#) nachhaltig gestaltet werden können oder wie jemenitische Frauen trotz [ungleicher Verteilung von Ressourcen](#) ihre Beteiligung an politischen Prozessen weiter aufrechterhalten können.

Deutschland kann durch seinen Ko-Vorsitz der IEG nicht nur Prozesse im multilateralen Raum vorantreiben, sondern diesen auch für nationale Reformen nutzen und neue Instrumente schaffen. Ein solches Instrument wäre, Genderaspekte bei Konfliktanalysen zu berücksichtigen und zu institutionalisieren. Der Ko-Vorsitz kann hierfür wichtige Erfahrungen und Beispiele liefern.